

Die Gretchenfrage der amerikanischen Politik?

von *Patrick Keller*

„Frühere Republikanische Administrationen erwiderten häufig unsere Telefonanrufe. [...] Diese Administration hingegen ruft uns an, um uns zu fragen: 'Was haltet ihr davon?'“, berichtet Richard Land, ein Vertreter der Southern Baptist Convention. In der Tat haben Präsident George W. Bush und seine Regierung nie einen Hehl daraus gemacht, wie sie es mit der Religion halten. Die ausgestellte Religiosität der politischen Führung ist seit jeher charakteristisch für das amerikanische System, aber in Zeiten zunehmender transatlantischer Entfremdung rückt dieser augenfällige Unterschied zwischen den Partnern wieder stärker in den Mittelpunkt des Interesses. Josef Braml will in seiner überarbeiteten Fassung einer einschlägigen Studie der Stiftung Wissenschaft und Politik erklären, inwiefern der Glaube der Amerikaner - und insbesondere die Macht der evangelikalischen Interessengruppen - die Außenpolitik der Weltmacht beeinflusst. Dazu geht er von zahlreichen Erhebungen aus, die zum Teil im Anhang des Buches wiedergegeben werden und die ein klares Bild entstehen lassen: Bush und die Republikaner finden ihre treueste Anhängerschaft unter christlichen Wählern, insbesondere den Evangelikalen. Allerdings machen die Quellen auch deutlich, dass sich die Zahl der Evangelikalen wie der Christen

insgesamt in Amerika zwischen 1965 und 1996 nicht nennenswert verändert hat - bei abnehmender Tendenz sind 80 Prozent der Amerikaner christlich, und nach wie vor gehören etwa ein Viertel aller amerikanischen Bürger einer evangelikalischen Glaubensrichtung an. Deutlich zugenommen haben nur die Säkularen: von knapp unter 10 Prozent 1965 auf über 16 Prozent Mitte der Neunziger Jahre.

Aus diesem Befund zieht Braml den richtigen Schluss: was sich geändert hat, ist nicht die Religiosität der Amerikaner, sondern ihre Bereitschaft und Fähigkeit, religiöse Überzeugungen in einem System politisch wirksam werden zu lassen, das eine striktere Trennung von Staat und Kirche vorsieht als beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland. So zeichnet Braml, gestützt auf Interviews mit Beobachtern und Führungsfiguren der christlichen Rechten, auf einigen faszinierenden Seiten die Entstehung eines schlagkräftigen Machtapparats von hohem Organisationsgrad nach. Im Zuge des Zerfalls der New Deal-Koalition und der Gegenkultur der Vietnamjahre verstanden es Männer wie Gary Bauer und Paul Weyrich, dem christlichen Konservatismus durch Gruppen wie Moral Majority, die Christian Coalition oder Focus on the Family eine politische Stimme zu geben, die inzwi-

schen fest in der Welt der Washingtoner Politikberatung verankert ist und sich die Wahlerfolge Ronald Reagans, Newt Gingrichs und schließlich George W. Bushs zu einem immer größeren Anteil auf die Fahnen schreiben darf. Ein Organisationserfolg, der durch die traditionelle Schwäche der Parteien in Amerika und durch die mit ihrer Größe einhergehende finanzielle Macht der christlichen Gruppen begünstigt wurde - und der in letzter Konsequenz ein Paradebeispiel für erfolgreiche Graswurzel-Demokratie ist.

Was die außenpolitische Umsetzung dieses Einflusses anbetrifft, enttäuscht Bramls Analyse jedoch, weil er nicht über die skizzenhafte Darstellung der üblichen Verdächtigen hinauskommt. Natürlich steht die christliche Rechte mit besonderer Entschiedenheit hinter Israel und boykottiert selbst die zaghaften Zugeständnisse der Road Map. Ebenso wenig verblüfft, dass sie bezüglich Bushs AIDS- und Entwicklungshilfepolitik einige Auflagen durchsetzen konnte. Das Argument, dass sie daher offensichtlich ein entscheidender Antrieb für die Gestaltung der

Außenpolitik sei, steht jedoch auf tönernen Füßen. Schließlich muss man weder christlich noch jüdisch sein, um den israelischen Staat in seinem Überlebenskampf unterstützen zu wollen oder tyrannische, den Terrorismus fördernde Regime niederwerfen und die Demokratie verbreiten zu wollen. Kurz, die Außenpolitik der Regierung Bush wird zwar von den besagten Lobbygruppen befürwortet, aber sie ist auch ohne christlich-missionarischen Eifer in sich schlüssig.

Für die Transatlantiker, die wie Karsten Voigt in seinem Vorwort versuchen, gemeinsame Werte und Interessen auszuloten, hält Braml nur Oberflächenreize bereit. Denn obwohl er einen sehr nützlichen Überblick über die Organisationsformen und Ziele der christlichen Bewegung liefert, bleibt die bedeutendere Frage nach der Rolle der Religion für die politische Kultur und das gesellschaftliche Sein in Amerika im Dunkeln - sie wird in den thematisch verwandten Bänden von Rainer Prätorius und Manfred Broucker mit deutlich größerem Gewinn untersucht.

Das Buch:

Josef Braml: Amerika, Gott und die Welt. George W. Bushs Außenpolitik auf christlich-rechter Basis

[Matthes und Seitz Verlag](#) 2005, 160 Seiten, 14,90 €, ISBN 3-88221-854-1.

Impressum:

Die kostenlose Online-Publikation AGIPS-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer

Internet: www.agips.org

eMail: AR@agips.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr geleistet.